

Irena Medjedović · Andreas Witzel

Wiederverwendung qualitativer Daten

Irena Medjedović · Andreas Witzel

Wiederverwendung qualitativer Daten

Archivierung und Sekundärnutzung
qualitativer Interviewtranskripte

Unter Mitarbeit von Reiner Mauer und Oliver Watteler.
Mit einem Vorwort von Ekkehard Mochmann



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2010

Alle Rechte vorbehalten

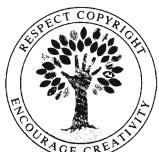
© VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2010

Lektorat: Frank Engelhardt

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist eine Marke von Springer Fachmedien.

Springer Fachmedien ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.

www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Ten Brink, Meppel

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in the Netherlands

ISBN 978-3-531-15571-5

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	13
1 Potenziale der Wiederverwendung qualitativer Forschungsdaten	17
1.1 Leistungen für Theorie- und Wissensproduktion	17
1.2 Leistungen für Forschungsdesign und Methoden.....	20
1.3 Leistungen für Lehre und Ausbildung.....	20
1.4 Leistungen für Forschungstransparenz und Qualitätssicherung.....	21
2 Ein empirisches Beispiel: Die Studie „Berufsfindung und Berufsberatung“	25
2.1 Nachvollziehbarkeit des Kontextes für die SinnerSchließung.....	29
2.2 Problem des „Data Fit“	31
2.3 Design der Sekundäranalyse.....	33
2.4 Instrumentarien der Sekundäranalyse.....	34
2.4.1 Vergleichende Kurzcharakterisierung der Studien.....	34
2.4.2 Das sequenzielle Auswertungsschema	43
2.4.3 Das situationsorientierte Auswahlverfahren	45
2.4.4 Das vergleichende Auswertungsschema	45
2.4.5 Verlaufsmodell für eine kumulative Sekundäranalyse.....	47
2.5 Erfahrungen mit der Durchführung der Sekundäranalyse.....	49
3 Besonderheiten und Bedingungen qualitativer Sekundäranalysen.....	55
3.1 Methodologische Prämissen	56
3.1.1 Die methodologische Diskussion	56
3.1.2 Zugang zu Kontextinformationen.....	57
3.1.3 Analysepotenzial der Daten.....	59
3.1.4 Verifikation und Validierung	61
3.2 Datenschutz und die Archivierung von Daten der qualitativen empirischen Sozialforschung.....	63
3.2.1 Phase 1 – Datenerhebung	66

3.2.1.1	Vorbereitung der Datenerhebung – Auswahl der Untersuchungspersonen.....	67
3.2.1.2	Kontakt und Befragung	70
3.2.1.3	Datenaufbereitung und Analyse	72
3.2.2	Phase 2 – Archivierung.....	73
3.2.2.1	Was verstehen wir unter Archivierung?	74
3.2.2.2	Welche Maßnahmen stehen vor einer Archivierung?	75
3.2.3	Phase 3 – Sekundärnutzung.....	80
3.2.4	Ablauf einer Archivierung.....	82
3.2.5	Fazit	84
3.3	Archivierung qualitativer Daten: Die Archivsituation im internationalen Vergleich.....	85
3.3.1	Die internationale Situation	86
3.3.2	Gegenwärtige Situation in Deutschland	88
4	Sekundärnutzung und Archivierung: Empirische Untersuchung der Situation in Deutschland.....	95
4.1	Beschreibung des Projekts „Archivierung und Sekundärnutzung qualitativer Interviewdaten – eine Machbarkeitsstudie“	95
4.1.1	Zielsetzung der Machbarkeitsstudie	95
4.1.2	Die schriftliche Befragung	96
4.1.3	Die mündliche Befragung.....	98
4.2	Ergebnisse der Befragungen im Rahmen der Machbarkeitsstudie.....	99
4.2.1	Verbreitung der Sekundärnutzung qualitativer Daten.....	99
4.2.2	Interesse an Sekundärnutzung und Data Sharing	103
4.2.3	Potenziell archivierbare Interviewdaten	105
4.2.4	Bedingungen für die Sekundärnutzung	107
4.2.5	Bedingungen der Datenbereitstellung	111
4.2.5.1	Datenschutz und Forschungsethik	112
4.2.5.2	Beibehaltung der Kontrolle über die Daten.....	115
4.2.6	Neue Anforderungen der Datenaufbereitung an „alte“ Daten....	117
4.2.7	Erwartungen an die Servicefunktionen und Organisationsweise eines Archivs	119
5	Konsequenzen aus den empirischen Befunden der Machbarkeitsstudie	123
5.1	Grundlegende Aspekte für eine wissenschaftlich fundierte Serviceeinrichtung	123

5.2 Kernaufgaben des Servicezentrums für qualitative Daten (QualiService).....	126
5.2.1 Thematisch und methodisch zentrierte Akquisition	127
5.2.2 Aufbereitung der akquirierten Daten.....	130
5.2.3 Datensicherung und Datenmanagement	134
5.2.4 Datennachweissystem.....	135
5.2.5 Datenbereitstellung	136
5.3 Erweiterte Funktionen des Servicezentrums für qualitative Daten	136
5.3.1 Vermittlungsfunktion für qualitative Daten	138
5.3.2 Beratung, Schulung und Öffentlichkeitsarbeit	139
5.3.3 Forschungs- und Entwicklungsarbeit	142
6 Ausblick.....	145
Anhang	149
Literatur.....	155

Vorwort

Vor 50 Jahren wurde in Europa das erste Archiv für Daten der empirischen Wirtschafts- und Sozialforschung von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln gegründet. Satzungsgemäß war es interdisziplinär angelegt und der Sammlung, Aufbereitung und Bereitstellung insbesondere von Umfragen aus dem deutschsprachigen Raum gewidmet. Seine Gründung fiel in eine Zeit die nach Meinung des damaligen Präsidenten des *International Social Science Council* (ISSC), Stein Rokkan durch zwei Herausforderungen für die Sozialwissenschaften geprägt war – die eine intellektueller und die andere technischer Natur (vgl. Brosveet/Henrichsen/ Svasand 2009).

Intellektuell – so beobachteten auch der Kölner Finanzwissenschaftler Günther Schmölders und der Soziologe Erwin K. Scheuch (vgl. Karhausen 1977) – gab es in Wissenschaft und Industrie einen großen Hunger nach Daten um die vorausgegangenen, durch Dogmen und Ideologien dominierten Zeiten durch empirisch überprüfbare Evidenz als Grundlage von Entscheidungen überwinden zu können. Hinzu kam die methodologische Anforderung nach belegbaren und nachvollziehbaren statistischen Tests.

Technisch begann die Einführung des Computers in viele Lebensbereiche auch diese Arbeitsgebiete zu revolutionieren: gewohnte Wege der Bereitstellung von Information durch Bibliotheken und Informationsdienste waren nicht geeignet und darauf eingerichtet zunehmend in digitaler Form produzierte Forschungsdaten für die weitere Verwendung im Forschungsprozess zur Verfügung zu stellen. Bibliotheken sahen ihre Domäne weiterhin in der bibliographischen Erschließung und Verbreitung gedruckter Information, aber nicht in der Verarbeitung von unterschiedlichen Datenstrukturen auf Lochkarten oder gar Magnetbändern. So konnte der wachsende Datenbedarf nur durch darauf spezialisierte Einrichtungen gedeckt werden, die in enger Abstimmung mit den Primärforschern und Datenproduzenten die Methoden und Technologien für das Datenmanagement entwickelten – die Gründungsphase eines Netzes Europäischer Archive begann (siehe dazu Scheuch 1967; Klingemann/Mochmann 1975).

Die letzten Jahrzehnte zeigen ein zunehmendes Methodenbewusstsein, die Erweiterung des Instrumentariums und allmähliche Herausbildung des Verständnisses für die Schaffung einer Kultur des Data Sharing auch im Bereich der qualitativen Sozialforschung (s. Elman/Kapiszewski/Vinuela 2010). Zwar kommen weitere Beiträge in der jüngsten Publikation von „Political Science“ vom Januar 2010 zu dem Ergebnis, dass Zitation und Datenlage der qualitativen Sozialforschung noch immer defizitär seien. Insbesondere wird auf das Fehlen einer spezialisierten Einrichtung für die Archivierung und Bereitstellung qualitativen Materials in USA hingewiesen und die Schaffung eines Archivs unter Orientierung an europäischen Vorbildern nachhaltig gefordert.

Das vorliegende Buch fasst die Ergebnisse einer gründlichen Erhebung, Aufarbeitung und Explikation der methodischen Voraussetzungen für qualitative Sekundäranalysen zusammen. Es geht auch auf die besondere Sensitivität und für den Datenschutz relevante Aspekte qualitativer Materialien ein und begründet systematische Datenaufbereitungs- und Dokumentationsverfahren. Anforderungen an Datenaufbereitung und Metadaten sind meist höher als im Bereich gut strukturierter quantitativer Daten. Besondere Anforderungen resultieren aus der Kontextsensitivität und häufig stark individuell geprägter Erhebungssituationen der Daten, die oft nur sehr unvollständig und kaum nachvollziehbar dokumentiert werden. Die Autoren des vorliegenden Buches haben es ausgezeichnet verstanden die Erfahrungen aus dem Bereich der quantitativen Dateninfrastruktur aufzunehmen und unter Berücksichtigung der Spezifika qualitativer Materialien und Methoden in konkrete Verfahrensvorschläge für die Sekundäranalyse umzusetzen. Das Ergebnis ihrer Arbeit spiegelt die überaus erfreuliche Zusammenarbeit zwischen dem Bremer Archiv für Lebenslaufforschung und dem Kölner Datenarchiv für Empirische Sozialforschung, aus der beide Seiten viel lernen konnten. Angesichts vielerorts noch fortbestehender Differenzen im Bereich der quantitativen und qualitativen Forschung kann diese Kooperation als modellhaft für Chancen der Kooperation im Bereich der sozialwissenschaftlichen Infrastruktur gelten. Darüber hinaus werden auf dem Hintergrund reicher Erfahrungen im Bereich der Lebenslaufforschung an der Universität Bremen exemplarisch auch die Potentiale und Grenzen sekundäranalytischer Forschung mit qualitativen Daten aufgezeigt.

Diese Arbeiten stehen im Kontext der breiten Forderung nach methodischem Rigorismus und Implementation von best practice gleichermaßen in qualitativ wie quantitativ geprägter Forschung. Die Fortschritte in der Computer-, Datenspeicher- und Netzentwicklung erschließen heute ganz neue Quellen für qualitative Forschung, da immer mehr Aufzeichnungen sozialen Handelns erfasst sind

und der Zugriff auf qualitativ hochwertige Forschungsmaterialien für Replikation, erweiterte Analysen, komparative Auswertung über Zeit und Raum, Kombination mit quantitativen Daten und für Lehr- und Lernzwecke leicht zugänglich gemacht werden können.

Die Forschungsinfrastruktur für quantitative Daten hat in den vergangenen Jahren in internationaler Zusammenarbeit beachtliche Fortschritte gemacht und Lösungsmöglichkeiten für den weltweiten Zugriff auf Forschungsdaten bereits realisiert. Die Kombination technischer Verfahren für den Datenzugriff und ihre Verbindung mit fortgeschrittenen Analysemethoden zwingen auch zur Auseinandersetzung mit Fortschritten in der Internetentwicklung, sowie globalen Breitbandvernetzungen und den Möglichkeiten moderner Informations- und Kommunikationstechnologien.

Diese stehen im Kontext rasanter Veränderungen im täglichen Kommunikationsverhalten. Soziale Netze im Internet, elektronische Kommunikation mit Behörden und Institutionen, digitale Aufzeichnung von Nachrichten, e-Business und neue Formen des e-Learning sind nur einige unübersehbare Beispiele für rapide Veränderungen in der Evidenzbasis der Forschung. Nach Jenkins (2001) ist die Medienkonvergenz der Beginn einer neuen wissenschaftlichen Renaissance, die alle Lebensbereiche erfasst.

Zunehmend werden Herausforderungen der technischen Realisierung von e-Infrastrukturen und virtuellen Forschungsumgebungen genutzt, um weltweit vernetzte Research Communities zu unterstützen (Mochmann 2009). Interoperabilität von technischen Ressourcen und Datenbasen eröffnen ganz neue Chancen der intra- und transdisziplinären Verknüpfung. Damit werden eine Ausweitung der empirischen Evidenzbasis zur Lösung gesellschaftlicher Probleme und ganz neue Forschungstechniken und Einsichten ermöglicht. In virtuellen Research Communities werden Wissen und Daten der Scientific Communities über Zeit und Raum verknüpft und für kollaboratives Arbeiten verfügbar.

Mit den in diesem Band zusammengefassten Grundlagen ist die qualitative Sozialforschung in Deutschland gut auf die derzeitigen Herausforderungen vorbereitet. Entsprechende Entwicklungen gibt es in anderen Ländern. Insbesondere in England sind sie schon seit Jahren vorbildlich umgesetzt (Corti 2000). Die sich eröffnenden Forschungsmöglichkeiten und Potentiale zur Qualitätsverbesserung zeigen überdeutlich, dass der Aufbau einer Infrastruktur für die qualitative Sozialforschung überfällig ist. Bleibt zu wünschen, dass die Profession und die Wissenschaftsförderung die darin liegenden Chancen erkennen und die Aufbaubemühungen eine der Dringlichkeit und dem Potential zur nachhalti-

gen Verbesserung der Forschungsmöglichkeiten qualitativer Sozialforschung entsprechende angemessene Förderung erfahren.

Köln, 13.3.2010

Ekkehard Mochmann

Einleitung

Im Bereich der quantitativ orientierten Sozialwissenschaften liegen vielfältige Erfahrungen mit Re- und Sekundäranalysen vor, beispielsweise mit großen, inzwischen auch von vielen Forscherinnen und Forschern genutzten komparativen Studien, sei es im Nationen- oder im Zeitvergleich (Allbus, Eurobarometer, Values Studien, European Social Survey etc). Insbesondere das *Datenarchiv für Sozialwissenschaften der GESIS* (vormals: *Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung*) in Köln unterstützt und fördert diese Tradition der sozialwissenschaftlichen und multidisziplinären Forschung seit mittlerweile 50 Jahren durch die Bereitstellung sekundärer Nutzungsmöglichkeiten von bereits erhobenem Datenmaterial. Für die Sekundärnutzung oft einzigartiger und reichhaltiger Daten qualitativer Studien fehlen hingegen weitgehend sowohl eine Forschungskultur, die Organisation eines nutzerorientierten Datenservices als auch die wissenschaftliche Befassung mit den Möglichkeiten und Grenzen der Wiederverwendung und Neubearbeitung von bereits erhobenen qualitativen Informationen. Diese Mängel überraschen angesichts des Bedeutungszuwachses qualitativer Methoden seit den 1970er Jahren, denn seitdem ist der Umfang der produzierten sozialwissenschaftlichen Daten gestiegen und die rasch voranschreitende Verbreitung der EDV in der Wissenschaft sowie die zunehmende Entwicklung qualitativer Analyseprogramme erleichtern zusammen mit geeigneten Service-Leistungen vielseitige Formen der Sekundärnutzung für potentielle Nutzer/innen in Forschung und Lehre.

Das *Archiv für Lebenslaufforschung* (ALLF) als „Nukleus“ des geplanten *Servicezentrum für qualitative Daten* (QualiService) entstand aufgrund der Empfehlung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für die letzte Förderungsphase (1999-2001) des Sonderforschungsbereichs (Sfb) 186 *Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf* an der Universität Bremen mit der Intention, auch das umfangreiche qualitative Datenmaterial der einzelnen Sfb-Projekte für zukünftige Nutzer und Nutzerinnen verfügbar zu machen. Eine große Anzahl qualitativer Interviews aus verschiedenen Forschungsprojekten des Sonderforschungsbereichs – teilweise auch einmalige Längsschnittdatensätze innerhalb der Laufzeit des Sfb von 1988-2001 – zu Übergängen und Status-

passagen im Lebenslauf wurden anonymisiert, dokumentiert und digital archiviert.

Mit der Integration in die damals neu gegründete *Graduate School of Social Sciences* (GSSS) an der Universität Bremen (1.1.2002) erweiterte sich der Blickwinkel des Archivs auf die nationale und internationale Situation der Archivierung qualitativer Daten und deren Sekundärnutzung. Das Literaturstudium, internationale Tagungen und der Kontakt zum *ESDS Qualidata* des UK Data Archive an der Universität von Essex verdeutlichten die in Deutschland im Kontrast zu Großbritannien weitgehend fehlende Diskussion der qualitativen Sekundäranalyse und den damit zusammenhängenden Mangel an entsprechend verfügbaren Daten zur Wiederverwendung. ALLF zog daraus die Konsequenz, die unbefriedigende methodische und datenbezogene Versorgungslage für die Scientific Community durch einen Archivausbau zu verbessern, bei dem sich die Überlegungen zur Datenakquisition zunächst auf die am weitesten verbreiteten und – wie die Erfahrungen in Großbritannien zeigen – am häufigsten sekundär genutzten qualitativen Interviews konzentrierten.

Für die Realisierung eines solchen Archivausbaus sind Kooperationen mit erfahrenen Archiven unabdingbar. Im nationalen Bereich bot sich die Kooperation mit dem mittlerweile seit 50 Jahren bestehenden *GESIS-Datenarchiv* an, das Verfahren zur Archivierung sozialwissenschaftlicher Daten entwickelt und die Möglichkeiten der Sekundäranalyse in Forschung und Lehre bekannt gemacht hat. Wenn auch der Schwerpunkt auf der Bearbeitung quantitativer Daten lag, so wurden doch auch qualitative Materialien, soweit sie im Kontext quantitativer Untersuchungen relevant waren, mitberücksichtigt. So verfügt das Archiv heute auch über die Texte aus Antworten zu offenen Fragen, die Originalsammlung der Parteiprogramme des internationalen Comparative Party Manifestos Projektes und über Texte aus Quellen der historischen Sozialforschung. Es hat Erfahrungen mit der elektronischen Speicherung umfangreicher Textkollektionen gesammelt.

Im internationalen Zusammenhang lag es nahe, mit dem 1994 gegründeten *ESDS Qualidata* zusammenzuarbeiten, das sich seinerzeit schon auf Erfahrungen des GESIS-Datenarchivs gestützt hat und seine Verfahren für die qualitative Forschung weiterentwickelt hat. Neben der eigens durchgeführten Archivierung von Daten und des Angebots zugehöriger Datenservicedienste, hat Qualidata ein Netzwerk von Archiven zur Langzeitaufbewahrung und Wiederverwendung von unterschiedlichen qualitativen und inzwischen auch überwiegend digitalisierten Daten aufgebaut. Es nimmt dabei die Funktion eines „clearing house“ ein, in-

dem es für die Akquisition, Aufbereitung und Vermittlung der dezentral betreuten Daten zuständig ist.

Beide Institutionen unterstützen das Ausbauvorhaben von ALLF und insbesondere Louise Corti und Libby Bishop (ESDS Qualidata) sowie Ekkehard Mochmann (GESIS) ist dabei für fruchtbare und konstruktive Diskussionen zu danken.

Ein besonders enges Kooperationsverhältnis zwischen dem ALLF und dem GESIS-Datenarchiv ergab sich im Zuge der gemeinsamen Planung, Beantragung und Durchführung eines empirischen Projekts, das die wissenschaftliche Grundlage für den Aufbau eines solchen nationalen Archivs herstellt. Die dankenswerter Weise von der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* (DFG) finanzierte *Machbarkeitsstudie zur „Archivierung und Sekundärnutzung qualitativer Interviewdaten“* hatte eine Laufzeit von zwei Jahren (2003 bis 2005, Projektteil in Köln für ein Jahr) und wurde von Karl F. Schumann und Andreas Witzel (Projektleiter), Irena Medjedović, Diane Opitz, Britta Stiefel (Projektbearbeiterinnen) im ALLF, Bremen sowie Wolfgang Jagodzinski und Ekkehard Mochmann (Projektleiter) und Reiner Mauer (Projektbearbeiter) im GESIS-Archiv, Köln durchgeführt. Es handelte sich um eine postalische Befragung von Leitern und Leiterinnen qualitativ ausgerichteter sozialwissenschaftlicher Forschungsprojekte, die sich auf Art und Umfang, Archivierungswürdigkeit und Nutzungsmöglichkeiten des von den Befragten erhobenen qualitativen Interviewdatenmaterials richtete. Eine Teilstichprobe untersuchte mit Experteninterviews weitere Detailfragen zu Befürwortungen und Einwänden gegenüber dem geplanten Archiv, zu Erfahrungen mit einer qualitativen Sekundäranalyse und zum Datenschutz. (Kurzbeschreibung des Projektes vgl. Mauer 2004; erste Ergebnisse vgl. Opitz/Mauer 2005, Medjedović 2007; ausführlich zu den Ergebnissen in Kapitel 4 im vorliegenden Buch).

Die vorliegenden organisatorischen Überlegungen und Begründungen für den Ausbau des ALLF zu einem bundesweiten *Servicezentrum für qualitative Daten* (QualiService) sind erst durch diese Studie formulierbar geworden. Wir danken insbesondere Ekkehard Mochmann (GESIS) und Karl F. Schumann (EMPAS, Universität Bremen) für wertvolle Hinweise zu diesem Buch.

In Fortführung der mit der Machbarkeitsstudie begonnenen Kooperation mit dem GESIS-Datenarchiv konnten auch Teilaspekte, die durch die Machbarkeitsstudie zunächst als Fragen bzw. als Herausforderung für ein Servicezentrum für qualitative Daten aufgeworfen wurden, gemeinsam angegangen werden. So fanden wir in Oliver Watteler, einem u. a. in datenschutzrechtlichen Fragen erfahrenen Mitarbeiter im GESIS-Datenarchiv, eine kompetente Ansprechper-

son für die Frage, wie eine Archivierung und Wiederverwendung von qualitativen Forschungsdaten aus der Perspektive des Datenschutzes zu beurteilen sei. Auf diesem Wege ist eine in unseren Augen gelungene Darstellung und Lösung der datenschutzrechtlichen Gesamtproblematik entstanden, deren Ausarbeitung Oliver Watteler zu verdanken ist (*Kapitel 3.2*).

In den folgenden Kapiteln geht es zunächst darum, den Nutzen der Wiederverwendung von Forschungsdaten für die qualitative Sozialforschung zu beschreiben sowie andererseits die Bedingungen, die für eine solche Nutzung und insbesondere ihrer Etablierung als Data-Sharing-Kultur notwendig sind, zu klären.

Weil diese Forschungsstrategie noch relativ wenig bekannt ist, wird neben der Darstellung des Forschungsstands zur Sekundäranalyse (*Kapitel 1*) an einem eigenen Beispiel (*Kapitel 2*) gezeigt, welche Möglichkeiten Sekundäranalysen in ihrer besonderen Methodik und mit ihrem wissenschaftlichen Ertrag eröffnen.

In dieser exemplarischen Darstellung wird bereits auf einige methodologische Besonderheiten der qualitativen Sekundäranalyse Bezug genommen. *Kapitel 3* geht expliziter auf die methodologischen aber auch datenschutzrechtlichen Prämissen ein. Einwände und Bedenken methodologischer Art stehen im Fokus der Fachdiskussion zur qualitativen Sekundäranalyse, weswegen sie auf der Grundlage der entsprechenden Literatur skizziert werden. Die datenschutzrechtliche Frage der Archivierung qualitativer Daten wird erstmals in Form eines prozessorientierten Modells besprochen, das sich an den Phasen von der Datenerhebung bis zur Sekundärnutzung orientiert, und bietet eine Entscheidungshilfe für einen möglichen Archivierungsablauf. Die Darstellung der aktuellen internationalen und nationalen Archivsituation rundet das Kapitel hinsichtlich der Bedingungen für ein Data Sharing ab, da Sekundäranalysen den Zugriff auf vorhandene Forschungsdaten unterstellen. Während international, vor allem in Großbritannien eine Kultur der qualitativen Sekundäranalyse insbesondere durch das ESDS Qualidata gefördert wird, besteht in Deutschland ein großer Nachholbedarf.

Um die beschriebene Mangelsituation in Deutschland zu belegen und konstruktive Lösungen und Perspektiven zu entwickeln, werden die Befunde der Machbarkeitsstudie (*Kapitel 4*) vorgestellt. Aus den Befunden dieser bundesweiten empirischen Studie werden Schlussfolgerungen für ein umfängliches und detailliertes Konzept des geplanten Servicezentrums für qualitative Daten (QualiService) für Geber/innen und Nutzer/innen von unterschiedlichen qualitativen Daten abgeleitet (*Kapitel 5*).

1 Potenziale der Wiederverwendung qualitativer Forschungsdaten

Qualitative Daten stellen eine reichhaltige Quelle von Forschungsmaterial dar, die jedoch häufig unausgeschöpft bleibt. In einer Zeit, in der Forschungsgelder und –ressourcen knapper werden, dürfte dieses Phänomen zunehmen, da Forschungsergebnisse in kürzerer Zeit und/oder mit geringerem Personaleinsatz generiert werden müssen. Gerade unter solchen eingeschränkten Bedingungen steigt die Bedeutung, Sekundäranalysen durchführen zu können, beispielsweise wenn es sich um seltene Ereignisse, schwer zugängliche Populationen oder Primärdaten aus einschlägigen – und immer noch selten durchgeföhrten – qualitativen Längsschnittstudien handelt. Auf vorhandene Daten zurückgreifen zu können, nimmt zudem Rücksicht auf Befragte, insbesondere wenn es sich um sensible Forschungsthemen und besonders vulnerable Populationen handelt, die so vor einer Überbefragung geschont werden (Fielding 2000; Szabo/Strang 1997). Neben diesen forschungökonomischen und –ethischen Vorteilen birgt die erneute Nutzung empirischer Daten in vielerlei Hinsicht Potenzial für die Theorie- und Methodenentwicklung.

1.1 Leistungen für Theorie- und Wissensproduktion

Newe Fragestellungen und Perspektiven

Die Anwendung neuer theoretischer Gesichtspunkte oder veränderter Forschungsperspektiven auf „alte“ Daten kann neue Erkenntnisse und Theorien generieren. So zeigen Medjedović und Witzel (2005) am Beispiel biographischer Interviewdaten einer Längsschnittstudie, wie es gelingt, mit der Untersuchung bereits existenter Daten ein theoretisches Konzept zu prüfen, welches in der Originalforschungsarbeit nicht zentral war.

Ein weiterer Vorteil von Sekundäranalysen liegt darin, dass sie die Sichtung der Daten mit einer Distanz ermöglichen, welche die in die eigene Forschung persönlich verstrickten Primärforschenden nur schwierig erreichen (Burstein

1978; Szabo/Strang 1997; Thorne 1994). Durch die Einnahme einer Außenperspektive können weitergehende Aspekte aufgedeckt werden, die zunächst nicht gesehen wurden. Dies gilt nicht nur, wenn neue oder ergänzende Fragen an die Daten gestellt werden, sondern besonders für sogenannte Re-Analysen, die die Daten einer erneuten Analyse unter der gleichen Fragestellung unterziehen (vgl. empirische Beispiele: z. B. Gläser/Laudel 2000; Fielding/Fielding 2000; Savage 2005; König 1997).

Probleme komparativ untersuchen: interkulturelle und transnationale Vergleiche

Ein besonderes Potenzial der Sekundäranalyse ergibt sich aus der Möglichkeit, Daten mehrerer Studien zusammenzuführen. Diese Analysen multipler Datensätze werden eingesetzt, um über die Datensätze hinweg gemeinsame (zusätzliche) Evidenz, auch: *cross-validation*, Thorne 1994) und/oder divergierende Themen (Ergänzungsfunktion) zu untersuchen. Vergleichsanalysen (historisch, geografisch, kulturell, national) in größerem Maßstab werden möglich, die ansonsten nur unter hohem finanziellem und organisatorischem Aufwand zustande kämen.

In der quantitativen Forschungstradition erhält die Sekundäranalyse zunehmend ihre Relevanz im Bereich international vergleichender Forschung (Hakim 1982; Schnell/Hill/Esser 2005; Wienold 2007). Europäisch und international koordinierte Survey-Programme zur Beobachtung gesellschaftlicher und politischer Entwicklungen – wie Eurobarometer, das International Social Survey Programme (ISSP), das European und das World Value Survey – sind dauerhaft angelegt und bei den entsprechenden Institutionen für die sozialwissenschaftliche Nutzung (in Deutschland beim GESIS-Datenarchiv) bereitgestellt. In der qualitativen Forschung sind hingegen kaum Forschungsunternehmungen bekannt, die auf vergleichbarem Niveau transkulturelle bzw. -nationale Vergleiche unternommen. Die hier wenigen Beispiele kommen in der Regel auf informellen Wegen, durch quasi zufällige Begegnungen von Forscher/innen, die zu ähnlichen Forschungsthemen arbeiten, zustande (vgl. Heaton 2004: 48 f.).

Wandel verstehen: Untersuchung von Langzeitphänomenen

Mit dem Vergleich von Datensätzen, die zu verschiedenen Zeitpunkten erhoben wurden, kann Wissen über allgemeine Prozesse und Strukturen des sozialen und psychologischen Wandels (von Individuen und Gruppen/Gesellschaften) akkumuliert werden. Eine Untersuchung von „trends over time“ kann dabei auf verschiedenen Wegen stattfinden: über die Nutzung von Längsschnittstudien, von